

## DIE ENTDECKUNG DES NCRDPOLS .

Das Ziel jahrhundertelangen Ringens ist endlich erreicht. Auf ~~x~~ zahllosen Entdeckungsreisen war unter grossen Leiden und mit vielen Opfern immer wieder vergebens der Weg zum Nordpol gesucht worden; es war als ob ein Zauber den Menschen den Zutritt zu der nördlichsten Stelle der Erde verbot. Aber allmählich drang die zähe Forschungsenergie vorwärts, immer dichter kam man ans Ziel, und endlich ist der Erfolg da. Fast gleichzeitig kommen zwei kühne Männer aus der ewigen Eiswelt zurück, die kurz nacheinander am Pol waren.

Man sollte meinen, diese Erreichung eines langgesuchten wissenschaftlichen Zieles müsste die höchste Befriedigung, eine gehobene idealistische Stimmung bei der ganzen zivilisierten Welt und nicht am wenigsten bei den unmittelbar Beteiligten wecken. Um so mehr, weil mit diesen Unternehmen nicht die geringste Aussicht auf materiellen Gewinn verknüpft war -- für Kolonialpolitik ist am Nordpol kein Raum -- sondern lediglich eine abstrakt-wissenschaftliche Erregung vorliegt. Aber trotzdem erleben wir seit einigen Wochen ein widerliches Schauspiel des Haders und der gegenseitigen Verdächtigung, die die Entdecker in einem sehr unschönen Licht erscheinen lässt. Wird der Eine als Schwindler denunziert, so präsentiert sich der Andere als ein vollendeter Lump. Es handelt sich dabei nicht um zufällige persönliche Eigenschaften; vielmehr sind es die bekannten Züge der bürgerlichen Gesellschaft, die hier hervortreten und alles hässlich machen, was sonst nur gross und bewundernswert sein würde. Denn der Grund der Fehde liegt ~~x~~ darin, dass die beiden erfolgreichen Entdecker einander nicht als Mitarbeiter an einem wichtigen wissenschaftlichen Werk, sondern nur als Konkurrenten betrachten. Als sie den Pol suchten, suchten sie nicht der Menschheit, dem Interesse der menschlichen Gesellschaft zu dienen, sondern suchten sie Ruhm und Befriedigung der eigenen Ehrsucht.

Nur in einer klassenlosen Gesellschaft, wo die Produktion gesellschaftlich ist, kann sich eine so völlige Unterordnung jedes Einzelnen unter dem Interesse der Gemeinschaft ausbilden, dass ihr Wohlergehen, ihr Fortschritt der Mittelpunkt aller seiner Gedanken, die Triebkraft alles seines Handelns ist. In der bürgerlichen Gesellschaft, die auf der Warenproduktion beruht, setzt sich das Interesse des Ganzen nur in solcher Weise durch, dass es sich zuerst in das Privatinteresse des Einzelnen umwandelt. Weil die Tugend betont wird, wird sie praktiziert. Wo alles um den persönlichen Vorteil gemacht wird, muss auch das Handeln im ~~xxxxxxx~~ Dienste der Gesellschaft zum persönlichen Vorteil gereichen, sonst unterbleibt es. In jeder Gesellschaftsorganisation bildet der Beifall und die Anerkennung der Genossen den Lohn und daher auch den äusseren Stachel zu Taten, die für die Erhaltung der Gemeinschaft nötig sind. In der bürgerlichen Gesellschaft entwickelt sich daraus die Ehrsucht, die um persönliche Ehre und persönlichen Ruhm zu Taten anstachelt, die im Interesse des Ganzen liegen.

So weit nun diese Ruhmsucht bei der selbstlosen Hingabe für die Gemeinschaft zurücksteht, die nur in einer kommunistischen Ordnung möglich ist, so bildet sie doch den höchsten Idealismus, dessen die bürgerliche Welt fähig ist. Wer nach Ruhm und Ehren dürstet und sich dadurch treiben lässt, erhebt sich als eine grössere idealistische Persönlichkeit über die Masse derjenigen, die in der Jagd nach materiellem Gewinn aufgehen. Für diese Gesellschaft gilt vollkommen das Dichterwort

Von des Lebens Gütern allen  
Ist der Ruhm das Höchste doch.  
Wenn der Leib schon längst zerfallen  
Lebt der grosse Name noch!

Aber genau so wie der materielle ~~Gewinn~~ Profit so ist auch dieser geistige Gewinn nur im Wettbewerb zu erzielen. Sowie in dem inneren Kern der bürgerlichen Gesellschaft, in der Produktion, nicht das gesellschaftliche Ziel sondern die profitlüsterne Konkurrenz der Einzelnen die Triebkraft bildet, so ist auch in der Forschung der Wettbewerb der Stachel aller Anstrengung. Er bildet

den Trieb, der die Entdecker und Naturforscher zur grössten Kraftanstrengung antreibt. Was in dem Streit der Polentdecker als Ursache der hässlichen Begleiterscheinungen auftritt, ist tatsächlich die Grundlage aller noch so idealistischen Bestrebungen in der bürgerlichen Gesellschaft. Daher ist ein solcher Streit auch nichts Neues in der Geschichte der Wissenschaft. Als in der Mitte des 19. Jahrhunderts der Planet Neptun gleichzeitig von zwei Mathematikern, die nichts von einander wussten, durch Rechnung entdeckt wurde, ohne dass er je zuvor gesehen war, bewirkte dieser Triumph menschlicher Wissenschaft eine Fehde, die mit der heutigen eine grosse Aehnlichkeit aufweist. Und schon unter dem ersten Aufblühen der Naturforschung unter den Anfängen der bürgerlichen Produktion sehen wir berühmte Gelehrte wie Galilei und Huyghens ihre Entdeckungen zuerst nur in der Form von Rätseln bekanntgeben, aus Furcht, dass andere ihnen die Ehre der ersten Entdeckung rauben könnten.

Das Eindringen in die eisigen Polargegenden hatte zuerst nur den Zweck, einen Weg um Asien herum nach Indien zu finden; nachher war es die Jagd auf Wallfische, die die Fischer immer weiter nördlich führte. Im 19. Jahrhundert bekam das wissenschaftliche Interesse die Oberhand; der Wettbewerb der Entdecker wurde die Triebkraft der Entdeckungen. Von allen Seiten drangen sie auf die Eiswälle ein; jeder wollte am Ersten den Pol erreichen oder ihm wenigstens näher als alle andere kommen. Dabei trat der Drang, das geographische Wissen zu bereichern, ~~immer~~ allmählich zurück. Die Polarforschung wurde immer mehr zu einem Sport, der sich nur darum kümmerte, das Record des Vorgängers zu schlagen und sich mit dem leeren Ruhm der ersten Erreichung eines an sich wertlosen Punktes zu brüsten.

Diese Entartung liegt auch im Wesen der bürgerlichen Gesellschaft. Ursprünglich mögen Ruhm und Ehre die persönliche Vergütung seitens der Gesellschaft für diejenigen sein, die ihr wichtige Dienste beweisen. Aber in ihr gilt nicht das Interesse des Ganzen sondern der Erfolg des Einzelnen als Maassstab für die Wertschätzung. Der "grosse Name" ist nicht der Name dessen, der sich seinen Mitmenschen nützlich macht, sondern dessen, der sich über sie erhebt, auch wenn er sie dabei zertritt, oder der bloss von sich reden macht. Daher wird hier der Ruhm in wertlosen gleichgültigen Sachen gesucht - und gefunden - die den Namen bloss in den Augen eines sensationslüsternen Publikums gross machen. Ihre blödeste Form erreicht diese Ruhmsucht in dem Sportwesen. Wer den sportmässigen Ruhm sucht, dass er alle Rivalen schlägt, erstrebt nicht die Anerkennung seiner Mitmenschen, dass er für sie Wertvolles geleistet hat, sondern will bloss, dass sein Name auf jeder Zunge liegt. Diesen Charakter trug auch das Polrennen. ~~Nix~~Kein anderes Ziel hatten die Teilnehmer, als dass Die Welt und die Nachwelt sagen sollten) Cook, oder Peary war zum ersten Male am Nordpol.

In seinen Wutausbrüchen gegen den glücklicheren Rivalen bekundet Peary, dass er dies ganz richtig versteht, dass in der bürgerlichen Welt nicht das Verdienst sondern der Erfolg die Wertschätzung bestimmt. Nicht der wissenschaftliche Nutzen sondern nur der sportmässige Sieg wird zugejubelt und bringt Ehrenmedaillen ein. So spiegelt sich auch in der Geschichte der Entdeckung des Nordpols der Charakter der bürgerlichen Gesellschaft wieder.

(ap)